Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 3. Januar 1879. Nr. 4.

## Deutschland.

** Berlin, 1. Januar. Die Reichskommission hat über die Beschwerde betreffs des Verbots der sogenannten Kanzelreden von Dietzgen über die Religion der Sozialdemokraten entschieden, von welchen behauptet worden ist, daß sie sich in den Grenzen einer wissenschaftlichen Erörterung bewegen. Die Kommission ist dagegen der Ueberzeugung, daß die Schrift sozialdemokratische Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise betreibt. Dieselbe entwickele neben einer gehässigen und herabwürdigenden Kritik der christlichen Lehren ein vollständiges Programm der sozialdemokratischen Partei, verbunden mit gemeingefährlicher Aufhetzung des Proletariats, insbesondere der Arbeiterbevölkerung gegen die „besitzenden und herrschenden" Klassen mit dem Ziele auf Erkämpfung eines „menschenwürdigen Daseins" durch Beseitigung der bisherigen „Klassenherrschaft", Zerstörung der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung, besonders des gegenwärtigen Lohn- und Produktions-Systems und Herstellung des sozialen Volksstaates. Die Grenzen einer ruhigen wissenschaftlichen Begründung der sozialdemokratischen Prinzipien seien nirgends innegehalten und die Schrift sei auch auf einen Leserkreis berechnet, welcher für rein wissenschaftliche Erörterungen gar kein Verständniß habe.

** Berlin, 2. Januar. Die Abendblätter melden die Berufung des Oberkonsistorialraths und Oberhofpredigers Dr. Kögel und des Oberhofpredigers Bauer unter gleichzeitiger Ernennung des Letzteren zum Oberkonsistorialrath als Beisitzer des evangelischen Oberkirchenraths. Die Ernennung ist erfolgt auf den im Einverständniß mit dem Kultusminister gestellten Antrag des Oberkirchenraths. Die Gerüchte über eine durch die beabsichtigte Berufung herbeigeführte Krisis, welche durch einen Artikel der „Nat.-Ztg." wiederum Nahrung erhalten hatte, werden mit der vollzogenen Ernennung wohl als thatsächlich erledigt gelten dürfen. Von einem Rücktritt des Ministers Dr. Falk ist durchaus nicht die Rede.

Die „N. A. Z." bespricht das Verhalten der dänischen Hof- und Regierungskreise gegenüber der welfischen Deputation, welche zur Vermählungsfeier des Herzogs von Cumberland in Kopenhagen erschienen war. Das Blatt findet, daß der Empfang dieser Deputation beim Könige von Dänemark und die Einladung derselben zur Hoftafel u. dgl. über die Rücksichten hinausgehe, welche im Verkehr der Staaten innegehalten zu werden pflegen. In der That charakterisirt sich dieses Verhalten als ein in hohem Grade auffälliges, und es dürfte nicht Wunder nehmen, wenn die öffentliche Meinung Deutschlands darüber in hohem Grade befremdet, zu der Frage gelangte, ob denn die Verhältnisse zwischen Deutschland und Dänemark von Seiten des letzteren Landes aus im Begriff stehe, sich zu trüben.

Die Blätter melden, daß der Minister von Varnbüler in Begleitung des Geh. Regierungsraths Tiedemann sich vor einigen Tagen nach Friedrichsruh begeben habe. Die Abreise ist jedoch erst im Laufe des gestrigen Tages erfolgt; die Rückkehr ist bis morgen zu erwarten, da dann bereits der Zusammentritt der Zolltarifkommission stattfinden soll.

Nach einer amtlichen Aufstellung hat am 1. Januar die deutsche Armee (außer den Truppen Baierns und Würtembergs) 380 Garnisonsorte.

Auf allerhöchsten Befehl sind die in Essen als Ertrag zweier Festvorstellungen eingekommenen 2000 Mark und die Sammlung des Landwehr- und Kriegervereins zu Witten a. d. Ruhr im Betrage von 414 M. 19 Pf., welche Summen beide zur Unterstützung der Hinterbliebenen der mit dem „Großen Kurfürst" Verunglückten zur Verfügung gestellt waren, der Marinestiftung „Frauengabe" Berlin-Elberfeld überwiesen worden.

Berlin, 2. Januar. Was das neue Jahr dem Einzelnen bringen muß, weiß Niemand. Auf das Unerwartete muß Jeder gefaßt sein, aber mit diesem Vorbehalt sind doch die Meisten in der Lage, sich unter Zugrundelegung der bestehenden Verhältnisse und unter Berücksichtigung des gewöhnlichen erfahrungsmäßigen Verlaufes der Dinge ein Zukunftsbild zu entwerfen, in welchem man sein eigenes Selbst behaglich oder bänglich, anspruchsvoll oder bescheiden, aber immerhin an einem bestimmten Platze und unter einer bestimmten Beleuchtung unterbringt. Im Gegensatz zu solchen, die das Morgen nicht kümmert, die sich von vorne herein auf alle möglichen und unmöglichen Chancen einrichten in der Absicht, die Dinge zu nehmen wie sie kommen, haben die Menschen, welche in dauernden festgeordneten Verhältnissen zu leben und zu wirken gewohnt sind, das Bedürfniß, die Sicherheit der Grundlagen ihres Lebens von Zeit zu Zeit bestätigt zu sehen. Nirgend wird dieses Bedürfniß lebhafter empfunden, als in den Kreisen der berufsmäßigen Beamten, die bei uns zu Lande in der Regel für die Lebenszeit angestellt werden, deren Schicksale daher von dem auf- und abwogenden Treiben des wechselvollen Lebens unserer Tage am wenigsten berührt werden. Da ist es denn ein eigenes Verhängniß, daß gerade diejenige Kategorie von Beamten, deren Stellung mit den allerstärksten Garantien umgeben ist, der gesammte Richterstand in ganz Deutschland in die Lage versetzt ist, in das neue Jahr wie in ein unbekanntes Land einzutreten. Daß die neue Justizorganisation am 1. Oktober, also im laufenden Jahre ins Leben treten wird, steht fest, ebenso ist auch darüber kein Zweifel möglich, daß damit die amtlichen und persönlichen Verhältnisse der Richter, Anwälte, Notare, selbst der Subaltern- und Unterbeamten eine grundsätzliche Umgestaltung erfahren werden. Aber der Einzelne weiß weder, welcher Platz ihm in der neuen Organisation angewiesen werden wird, noch ist er in der Lage, sich vorweg bei all den Möglichkeiten, die ihn treffen können, eine Vorstellung darüber zu machen, wie er selbst mit seiner Individualität, seinen Wünschen, Neigungen und Bedürfnissen dabei zu stehen kommt.

Das Gesetz sichert den Richter gegen Versetzung nach einem Orte, der ihm aus irgend einem Grunde nicht zusagt. Dieses Recht verliert für den Fall einer Organisationsänderung verfassungsmäßig seine Wirksamkeit. Warum es sich also zunächst bei den Tausenden von Richtern handelt, die an der bevorstehenden großen Umwandlung Theil zu nehmen haben, das ist die Frage nach ihrem künftigen Bestimmungsort. Wo werde ich am 1. Oktober meinen Wohnsitz aufschlagen? — Gewiß fehlt es nicht an Richtern, welche heute schon über ihre zukünftige Bestimmung vergewissert sind. Wir dürfen uns die Sache auch nicht so vorstellen, als ob am 1. Oktober eine Art von Völkerwanderung unter den Richtern eintreten würde. Aber in sehr zahlreichen Fällen wird ein Ortswechsel unvermeidlich sein, ganz abgesehen davon, daß viele die gebotene Gelegenheit zu einer freiwilligen Wanderung nicht werden unbenutzt vorübergehen lassen.

Außer dem Ortswechsel kommt auch der Berufswechsel in Frage. Die Zahl der kollegialischen Gerichte wird außerordentlich verringert; das preußische Obertribunal geht ein, die Gerichte zweiter Instanz, deren es bisher fast in jedem Regierungsbezirk eines gab, sind auf die Zahl der Provinzen reduzirt, die Kreisgerichte hören ganz auf. Ueberdies wird die Gesammtzahl der Richter wesentlich verringert; es ist darauf gerechnet, daß ein Theil derselben zur Advokatur übertritt. Auch wird wohl eine größere Zahl von Pensionirungen stattfinden, als sonst im Laufe eines Jahres einzutreten pflegen. Das neue Reichsgericht bietet nur für einen Theil der Mitglieder des preußischen Obertribunals Verwendung, ein anderer, gewöhnt, in letzter Instanz Recht zu sprechen, wird darauf verzichten müssen. Dann wird von den Appellationsgerichten ein großer Theil der bisherigen Mitglieder in die Landgerichte eintreten, sofern sie nicht die Stellung als Amtsrichter vorziehen, und an solchen soll es keineswegs fehlen. Endlich der kollegiale Kreisrichter, der aus dem Dreimännerkollegium hinaus auf den einsamen Posten des Kreisrichters kommt!

Wenn früher der neu ernannte Richter mit Resignation als erste Anstellung eine Gerichts-Kommission antrat in einem Landstädtchen fern von der Eisenbahn, oder gar in einem Niederungsdorfe, wo oft Monate lang jede Verbindung mit der Welt aufhört, dann durfte er sich damit trösten, daß nach einigen Jahren die Erlösungsstunde schlagen würde. Er richtete sich nur provisorisch ein. Das Ziel seiner Wünsche blieb zunächst die größere Kreisstadt, dann immerhin für Viele erreichbar ein Platz im Appellationsgerichte. Das wird nun Alles anders. Die bisher gewohnte Art der Karriere steht mit dem Geiste der neuen Organisation so sehr im Gegensatz, daß jene Vorstellungen zu den Akten zu legen sind.

Der Richter soll in Zukunft die gewohnte Art seiner amtlichen Thätigkeit mit einer neuen, unbekannten, ungewohnten vertauschen. Der Schwerpunkt seiner amtlichen Funktionen wird in die Gerichtsstube verlegt. Anstatt der Schriftsätze treten ihm von rechts und links zwei redegewandte Sachwalter entgegen. Was sonst Monate dauerte und mit etwas Geschick auf Jahre hinausgedehnt werden konnte, soll jetzt Alles an einem Tage, sozusagen auf der Stelle erledigt werden. Zu den ungelösten Fragen, mit denen der Richter ins neue Jahr eintritt, gesellt sich die der Robe, die mannigfache Betrachtungen aufruft.

Endlich bleibt ja auch die Gehaltsfrage vorläufig noch eine offene. Ein Besoldungsplan ist ausgearbeitet und soll demnächst dem Landtage vorgelegt werden. Man darf erwarten, daß er billigen Ansprüchen genügen wird. Die großen Schwierigkeiten, welche das Hineinleben in die neuen Verhältnisse hervorruft, werden selbstverständlich um so leichter überwunden werden, je mehr der neue Besoldungsplan die Möglichkeit zur Gewinnung einer gesicherten Lebensstellung bietet, und die zu Ungunsten der Richter bestehenden Ungleichheiten gegenüber anderen Beamtenkategorien ausgleicht.

Nicht weniger steht der Stand der Rechtsanwälte und Notare, das ganze Subalternbeamtenpersonal vor außerordentlichen Existenzfragen, und wenn wir mit gerechter Befriedigung die Einführung der Einheit der Rechtspflegeordnung in Preußen und im Reich begrüßen, so täuschen wir uns nicht über die Beschwerden, die damit vor Allem für das Personal der Rechtspflege verbunden sind und die es im Interesse einer großen vaterländischen Sache zu übernehmen hat.

— Wohl nicht ohne Zusammenhang mit der ministeriellen Verfügung, betreffend die Aufhebung des Verbotes der „Fourchambaults", die die nothwendige Freiheit des Theaters aufrecht erhält, erscheint eine Anordnung des Polizei-Präsidiums von Berlin, die eine strengere Beaufsichtigung der öffentlichen Vorträge und Schaustellungen im Interesse der Sitte anstrebt. In dieser Beziehung wird offiziös geschrieben:

„Um dem Unwesen der „Tingeltangel", soweit dies möglich ist, entgegenzutreten, ist vom Polizei-Präsidium die Anordnung erlassen worden, alle in diese Kategorie fallenden Lokale auf das Strengste zu kontroliren und die vortragenden Personen nicht nur hinsichtlich der Vorträge, sondern nach ihren Mienen und Geberden mit Rücksicht auf die Gebote des Anstandes und der guten Sitte zu überwachen. Im Anschluß hieran ist bestimmt worden, daß die Inhaber von „Tingeltangeln" zu jedem Liede oder Vortrage ihres Programms die polizeiliche Erlaubniß zur Aufführung nachsuchen müssen und daß die Erlaubniß stets nur für dasjenige Lokal, für welches dieselbe nachgesucht worden ist, ertheilt werden soll. Gleichzeitig hiermit ist mit Rücksicht darauf, daß alte Theater- und Gesangsstücke, deren Aufführung unter ganz anderen Verhältnissen genehmigt worden ist, jetzt vielfach von Theatern aufgeführt werden und dadurch Anstoß erregt wird, vom Polizei-Präsidium die Verfügung erlassen worden, daß auch in Theatern vom 15. Februar 1879 ab nur solche Vorstellungen veranstaltet werden dürfen, zu welchen von Neuem im Jahre 1879 die Genehmigung nachgesucht, resp. ertheilt worden ist."

— Am gestrigen Tage hat der Kultusminister die Ernennungen der Hofprediger Bauer und Kögel zu Mitgliedern des Oberkirchenraths gegengezeichnet. Der Minister hat, den einstimmigen Vorstellungen der übrigen Mitglieder des Staatsministeriums, insbesondere aber dem Wunsche des Fürsten Bismarck nachgebend, sich bestimmen lassen, persönliche Ansichten der Lösung dringender Aufgaben, dem Ernste der allgemeinen Situation unterzuordnen und auf seinem Posten zu verharren. Der Vicepräsident des Staatsministeriums, Otto Graf zu Stolberg, war schon früher beauftragt, dem Minister den Ausdruck des Vertrauens Sr. Majestät des Kaisers zu überbringen. Der Kaiser hat jetzt in einem eigenhändigen Schreiben vom 30. Dezember v. J. dem Minister in einer ihn auszeichnenden Weise die kaiserliche Uebereinstimmung mit der Geschäftsführung ausgesprochen und den Ausdruck seines Vertrauens erneuert. Ein Schreiben in demselben Sinne hat der Kaiser unter demselben Tage an den Oberkirchenrath gerichtet. Dasselbe wird, wie es scheint, ganz oder theilweise wohl den Weg in die Oeffentlichkeit finden. Der Hofprediger Dr. Kögel, welcher bisher zu den vortragenden Räthen des Kultusministeriums gehörte, scheidet nunmehr aus dieser Stellung. Mit diesen Vorgängen hat denn das Demissionsgesuch des Kultusministers definitiv sein Erledigung gefunden.

— In einigen Blättern wird mit besonderem Nachdruck hervorgehoben, daß die Beschwerde-Kommission des Sozialistengesetzes noch auf keine einzige der zahlreich erhobenen Beschwerden zustimmend und abhelfend eingeschritten sei. Formell ist das ganz richtig. Der Sache nach aber kann ein Korrespondent auswärtiger Blätter aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß sowohl in dem Falle der „Zittauer Morgenzeitung", der eine sächsische Kreisdirektion das Lebenslicht auszublasen gedachte, obwohl sie entschieden antisozialdemokratisch und nur etwas scharf schutzzöllnerisch ist, wie bei dem auffälligen Verbot von Schäffle's „Quintessenz des Sozialismus", das die Bezirksregierung zu Oppeln erlassen hatte, kein Anderer als der Präsident der Beschwerde-Kommission, der Minister des Innern Graf Eulenburg es war, der die Wiederaufhebung ungesäumt herbeiführte. Im letzteren Falle genügte natürlich eine telegraphische Weisung an den ihm untergebenen (und befreundeten) Regierungs-Präsidenten v. Quandt; im ersteren Falle trug Graf Eulenburg die Sache mit bedeutsamer Accentuirung in der Beschwerde-Kommission vor, trotzdem noch gar keine Beschwerde vorlag oder vorliegen konnte, und das reichte aus, damit von Dresden anderen Tages nach Zittau der gewünschte Befehl erging. Es scheint wichtig, dies klar zu stellen, weil es durchaus charakteristisch für Graf Eulenburg's Politik ist. Er will die Staatsbehörden, wenn irgend möglich, nach außen hin niemals preisgeben. Hat einer derselben im Eifer oder sonst gefehlt, so berichtigt er sie im Stillen: gegen jeden Dritten nimmt er sich seiner Beamten an und erwartet dafür von ihnen gleiche unbedingte Hingebung. Als Mitglied der entschieden konservativen Partei ist er daher im Sinne seiner Partei einer der besten Minister, welche diese je gehabt hat.

— Die bulgarische Fürstenwahl wird am 18. Januar in Tirnowa vorgenommen werden. Nach einem Circular des Fürsten Dondukoff-Korsakoff dürfen nur Mitglieder der Kreis- und Stadtverwaltungen wie der Gerichte nur als Wahlmänner gewählt werden. Für die Kandidatur des Prinzen von Battenberg wird von russischer Seite außerordentlich agitirt.

— Das Schreiben des Papstes an den vormaligen Erzbischof Melchers liegt nun seinem Wortlaute nach vor. Wir bringen dasselbe weiter unten. Da das Schreiben mit der Anordnung von Gebeten schließt, „um den edlen und mächtigen Kaiser von Deutschland und die Persönlichkeiten, die ihm zur Seite sitzen, zu milderen Entschlüssen zu bringen", so darf man schließen, daß die Verhandlungen, deren Ausgang nach den Worten des Papstes nur Gott allein bekannt ist, im Augenblick keinen Fortgang nehmen. Wollte man in den Unterstellungen weiter gehen, so könnte man gerade aus dem Erlaß des Papstes an den vom Staate seines Amtes entlassenen Erzbischof die Ansicht schöpfen, daß namentlich auch die Personalfragen einer Lösung keineswegs genähert sind.

— Das Kriegsministerium hat für das diesjährige erste Vierteljahr die außerordentlichen Verpflegungs-Zuschüsse einschließlich des Zuschusses zur Beschaffung einer Frühstücksportion festgesetzt. Diese, den Unteroffizieren und Soldaten zu gewährenden Zuschüsse betragen für Mann und Tag in Berlin und Charlottenburg 15, in Potsdam 16 Pfg.; ferner im Bereiche des 8. (rheinischen) Armeekorps in Aachen, Coblenz mit Ehrenbreitstein, Saarbrücken und Saarlouis 21, Trier 20, Bonn, Jülich, Siegburg 19, Andernach, Eupen, St. Wendel 18, Engers, Erkelenz, Kirn, Neuwied 16, Köln mit Deutz 15 Pfg.; im Bereiche des 7. (westfälisch-rheinischen) Armeekorps in Barmen, Cleve, Lippstadt, Münster 19, in Dortmund, Düsseldorf, Essen, Gräfrath, Hamm, Meschede, Wesel 18, in Benrath, Bielefeld, Bochum, Bückeburg, Iserlohn, Minden, Soest, Werden 17, Attendorn, Geldern, Recklinghausen 16, Neuß, Paderborn 15, Detmold und Warendorf 14, Neuhaus 12 Pfg. Die niedrigsten Sätze mit 7 Pfg. werden in Ostpreußen, die höchsten Sätze mit 22½ Pfg. in Burg-Hohenzollern und mit 22 in Mannheim gezahlt. Gleichzeitig sind die Vergütungssätze für Brod und Fourage und der Vergütungspreis für den aus preußischen Magazinen an Kadetten-Anstalten verabreichten Roggen für das erste Halbjahr 1879 von den betr. Kriegsministerien festgesetzt worden.

## Ausland.

**Paris**, 31. Dezember. Die verschiedenen von der reaktionären Presse verbreiteten Nachrichten über im Ministerium ausgebrochene Zwistigkeiten werden offiziös alle völlig grundlos bezeichnet; aber dieses entschiedene Dementi dürfte sich wohl nur darauf beziehen, daß in der That unter den Ministern kein offener Konflikt entstanden ist. Eine Modifikation des Kabinets wird ganz bestimmt noch vor dem Zusammentritte der Kammern stattfinden, und es ist nur noch eine offene Frage, ob Herr Dufaure in dem reorganisirten Ministerium verbleiben oder ob der Bautenminister von Freycinet an seine Stelle als Konseil-Präsident treten wird. Der Marschall Mac Mahon wünscht natürlich sehr, Herrn Dufaure als Minister-Präsidenten und Justizminister zu behalten, es wird das aber nur dann möglich sein, wenn die Senatswahlen mehr zu Gunsten der konservativen Republikaner als der Radikalen ausfallen. Uebrigens zweifelt man nicht daran, daß der Marschall auch Herrn von Freycinet acceptiren würde, wie er sich denn auch schon darin gefunden hat, daß der Kriegsminister General Borel durch einen den Republikanern genehmeren General ersetzt werden soll. Es macht heute Abend eine Note des „Moniteur" die Runde in den Journalen, worin auseinandergesetzt wird, daß der Marschall auch ferner zu den weitgehendsten Zugeständnissen bereit sei, daß er aber sofort zurücktreten werde, wenn die Kammer beschließen sollte, die Minister des 16. Mai in Anklagezustand zu versetzen. Diese Annahme kann ich um so mehr bestätigen, als ich Ihnen schon vor mehreren Wochen eine ganz gleichlautende Mittheilung gemacht habe.

**London**, 1. Januar. Seit einer Reihe von Jahren veröffentlicht Mr. G. Phillips Bevan in einer Zuschrift an den Herausgeber der „Times" beim jedesmaligen Jahresschluß eine Uebersicht der in diesem Zeitabschnitt stattgehabten Arbeitseinstellungen. Diese Uebersicht zieht allerdings zunächst die Strikes in Großbritannien in Betracht, läßt jedoch die anderer Länder nicht ganz außer Acht. In keinem anderen europäischen Lande haben die Arbeiter so feste Verbände unter sich wie in England, wo die Trade-Unions mit despotischer Gewalt den Arbeiter unter ihre Satzungen beugen. Nirgend haben daher die Arbeitseinstellungen und die damit verbundenen Ausschreitungen und Gewaltakte seitens der Arbeiter solche Ausdehnung angenommen als in dem Musterlande der Industrie. Kein anderes Land leidet aber auch so unter dem Drucke der gegenwärtigen Krisis als England. Der Nothstand in den dortigen Fabrikbezirken spottet jeder Beschreibung, und dennoch steht am 9. Januar eine neue Arbeitseinstellung bevor, welche mit einem Schlage 60,000 Arbeiter brodlos macht. Während in den Jahren des industriellen Aufschwunges die Gewerkvereine die Massenstrikes inscenirten, um den Arbeitgebern fast unerschwingliche Arbeitslöhne abzupressen, organisiren sie jetzt die Arbeitseinstellungen, um der durch die allgemeine Nothlage bedingten Lohnreduktion entgegenzuwirken, zu der die Fabrikanten gezwungen werden, wenn sie ihre Fabriken nicht ganz schließen und ihre Arbeiter dem Elende preisgeben wollen.

Die nun seit Jahren andauernde Geschäftsstockung hat allmällig die Löhne um $57\frac{1}{2}$ Prozent herabgedrückt, und in Südyorkshire und Norddebyshire haben sich die Fabrikanten von Neuem zu einer Herabminderung von $7\frac{1}{2}$ bis $12\frac{1}{2}$ Prozent genöthigt gesehen!

Im Jahre 1877 betrug die Zahl der im vereinigten Königreiche stattgehabten Arbeitseinstellungen 181, im abgelaufenen Jahre aber nicht weniger als 277! Die einzelnen Gewerke sind daran mit folgenden Zahlen betheiligt:

Bergwerke und Steinbrüche 66 (Kohlenbergleute 58, Kupfergrubenarbeiter 1, Eisensteinarbeiter 1, Steinbrecher 6). Eisen- und Metall-Industrie 39 (Kesselschmiede 4, Kettenarbeiter 2, Maschinenarbeiter 2, Schlämmer und Former 20, Nagelschmiede 2, Eisenschiffsbauer 6, Weißblecharbeiter 1, Messerschmiede 2). Baugewerbe 77 (Bauhandlanger 3, Steinsetzer 5, Zimmerleute und Tischler 16, Maurer 31, Stuckateure 6, Maler 6, Bleiarbeiter 5, Schieferdecker 1, Kunsttischler 1, Lattenschneider 1). Bekleidungsgewerke 7 (Schuh- und Stiefelmacher 4, Hutmacher 1, Schneider 2). Textil-Industrie 58 (Baumwollenarbeiter 58, Strumpfwerber 3, Flachsarbeiter 3, Spitzenarbeiter 1, Seidenarbeiter 1, Wollenarbeiter 8). Töpferei und Glas Industrie 8 (Glasarbeiter 8). Landwirthschaft 5 (Feldarbeiter 5). Lebensmittelgewerbe 2 (Fleischer 1, Zuckerbäcker 1). Verschiedene Gewerbe 15 (Holzhacker 1, Marinearbeiter 1, Eisenbahnarbeiter 1, Setzer 1, Matrosen 2, Fischer 1, Wagenbauer 1, Fuhrleute 1, Toilettenmacher 3, Tabackspfeifenmacher 1). Macht in Summa 277 Strikes, denen gegenüber die 45 in anderen Ländern stattgehabten Arbeitseinstellungen kaum in's Gewicht fallen. Frankreich zählt dabei mit 21, Indien 1, Australien 5, Canada 2, Vereinigte Staaten (unvollständig) 11. — Deutschland figurirt in dieser Reihe nicht, weil hier während 1878 kein nennenswerther Strike zu verzeichnen gewesen ist.

Im Ganzen haben also während des abgelaufenen Jahres 317 solcher Arbeiterkämpfe stattgefunden, von denen nur 4 zu Gunsten der Arbeiter entschieden, 17 durch Vergleiche beigelegt wurden, während die Arbeiter in 256 Strikes unterlagen! Welche Unsummen von verlorenen Arbeitslöhnen, verlorenen Existenzen, zerrüttetem Familienglück repräsentiren diese 256 Arbeitseinstellungen! Strikes bei weichendem Markt haben sich jedenfalls als aussichtslose Unternehmungen ausgewiesen; die englische Gesellschaft aber leidet durch die Art des Vorgehens der Trade-Unions in einer solchen Weise, daß bereits, wenn die „Pall Mall" recht berichtet ist, die gesetzgeberischen Maßregeln erwogen, welche die Steuerzahler, die die Armentaxen kaum mehr aufzubringen vermögen, von dieser Last bei Strikes befreien.

**London**, 1. Januar. Die Nachricht von Jakub Khan's Eintreffen in Djellalabad hat sich nicht bestätigt; ja Personen an Ort und Stelle, denen, wie der „Times" berichtet wird, die besten Informationsmittel zu Gebote stehen, erklären, es sei höchst unwahrscheinlich, daß Jakub Khan solch einen Schritt thun werde. Wie dem genannten Blatte ferner aus Djellalabad vom 21. Dezember berichtet wird, traf am vorhergehenden Tage Nakhtbund Khan, ein ehemaliger anglo-indischer Offizier, der auf einem ihm vom Emir verliehenen Gute in Afghanistan lebte, im britischen Lager ein und erzählte, daß das Land zwischen Kabul und Djellalabad in einem Zustande äußerster Anarchie sei.

Die Gerüchte, daß Jakub Khan's Verstand in Folge seiner langen Einkerkerung gelitten habe, seien durchaus unglaubwürdig; seine Haft habe nur in einer Art Hausarrest bestanden, indem er auf sein Haus und auf seinen Garten in Kabul beschränkt wurde.

Wenn er noch der fähige Soldat und Staatsmann ist, der er einst war, so wird er wahrscheinlich nicht nur die Nutzlosigkeit ferneren Widerstandes einsehen, sondern auch die Gerechtigkeit unserer Politik anerkennen und die ihm vom Major Cavagnari dargebotenen Erläuterungen annehmen, die ihm zeigen, daß es ehrlich beabsichtigt ward, ihm nützlich zu sein und daß es nur seines Vaters ungerechter Härte und Eifersucht zuzuschreiben ist, wenn ihm Unrecht geschah. Persönliche Berührung mit britischen Offizieren und die höfliche Behandlung, die er erfahren wird, dürfte sicher seine Feindseligkeit mildern. Deshalb wird auf sein Bündniß im Allgemeinen gerechnet, obgleich schließlich ihr Hauptwerth darin bestehen würde, daß wir im Stande sein würden, weiteren Auslagen durch eine schleunige Beendigung des Krieges zu entgehen. Jakub Khan, wenn er selbst so fähig ist, wie früher, ist nicht in der Lage, einen beträchtlichen Widerstand zu leisten. Er würde zwar einen stärkeren Anhang in Afghanistan haben, als sein Vater, aber er hat kein Geld zur Bezahlung der Truppen, die nahezu im Zustande der Empörung sind.

Der Emir soll 30 Lacs fortgeschafft haben, und ein seltsames Gerücht behauptet, er wolle nach Petersburg gehen, um dort an die europäischen Mächte gegen die ihm von England angethane Behandlung Berufung einzulegen.

In einem anderen Telegramm aus Lahore, 29. Dezember, wird darauf aufmerksam gemacht, daß in England leicht der Flucht des Emirs zu viel Bedeutung zugemessen werden könnte. Wäre der Emir in Kabul geblieben, so hätte er leicht in eine Falle gerathen können, da die Straßen nach Kabul häufig im Frühjahr eher aufthauen, als die auf der anderen Seite. So sei vielleicht seine Flucht nur ein Rückzug. In Herat soll er noch 14—17 Regimenter zur Verfügung haben.

Aus Hazarpir vom 31. bringt „Standard" folgendes Telegramm:

„Heute Vormittag um 11 Uhr sind dicht bei dem Hauptquartier vier Afghanen, die zu den Gazi - Maidan - Stämmen gehörten, hingerichtet worden.

Sie waren auf das Unzweideutigste überführt worden, im Darwazapasse an 3 Nachzüglern einen kaltblütigen Mord begangen zu haben.

Der Hinrichtungsplatz war an der Nordseite des Nebenflusses des Khurum. Der Boden senkt sich hier sehr allmäig, und Reisfelder ziehen sich bis zum Flußufer hin. Der Tag war schön, und die Berge glänzten mit schneebedeckten Gipfeln in hellem Sonnenlichte. Die Nachricht von der Hinrichtung hatte sich verbreitet, und große Schaaren Eingeborener hatten sich auf den Hügeln versammelt, die an der anderen Seite des Flußbettes sich erheben. Der Galgen bestand aus drei Telegraphenpfahlen. Die Gefangenen waren in Lumpen gehüllt und sahen wie vollendete Schurken aus. Sie standen verstockt umher, zeigten aber keine Furcht. Sie wurden zum Hinrichtungsplatze durch eine Kompagnie des 21. indischen Infanterie-Regiments geführt. Ohne den leisesten Widerstand ließen sie sich binden und starben ohne Kampf.

Man erwartet, daß die Hinrichtung auf die umwohnenden Stämme einen wohlthätigen Einfluß ausübe, aber obwohl alle die Nothwendigkeit der strengen Maßregeln zugeben, denken doch manche an die rachsüchtige Natur der Afghanen und glauben, daß die Freunde der Bestraften nicht zufrieden sein werden, bis sie Repressalien ausgeführt haben.

Nach jener Hinrichtung ward ein Turi, der beim Plündern ertappt war, gepeitscht, er äußerte nicht einen Schrei und schien thatsächlich die Sache mit vollkommener Gleichgültigkeit zu behandeln. Ein anderer Turi, ebenfalls zur Prügelstrafe verurtheilt, rief den Leuten auf dem Schaffot zu, daß ihr Tod gerächt werden sollte. Er ward unter Eskorte weggeführt.

Die vier Hingerichteten gehören alle zu dem Distrikte Khoze, durch den wir in zwei Tagen vorzurücken haben werden."

## Provinzielles.

**Stettin**, 3. Januar. Die königliche Polizei-Direktion warnt vor dem Genuß des Wassers der hiesigen Wasserleitung, da dasselbe gegenwärtig ein gutes Trinkwasser nicht ist, denn es enthält nach vorgenommener chemischer Untersuchung in 100,000 Theilen mehr als 5 Theile oxydable Substanzen.

— In der Nacht vom 16.—17. Dezbr. wurden am Dampfschiff-Bollwerk an der Waage Nr. 15 2 Stück Bronze-Blöcke (rundgeformt) im Werthe von 47 Mark, der Firma Proschwitzky & Hofrichter gehörig, gestohlen. Die Blöcke waren als Frachtgut für das dänische Dampfschiff „Aarhuus" bestimmt.

— Nach amtlicher Zusammenstellung sind während des vorigen Jahres im hiesigen Hafen 1203 See-, 412 Revier- und Binnen-Dampfschiffe, 412 stromaufwärts fahrende Flußdampfer, 1574 Segelschiffe, 975 Küsten- und Binnen-Fahrzeuge und 9136 Kähne mit zusammen resp. 1,674,069 Kbm. und 792,222 Tonnen Tragfähigkeit angekommen. Von den See-Segel- und See-Dampfschiffen gehörten der Nationalität nach an: Deutschland 1715, England 470, Dänemark 240, Norwegen 157, Schweden 96, Holland 66, Rußland 17, Frankreich 9, Amerika 8, Oesterreich 2. — In Winterlage befinden sich hier: 116 Segel-, 10 See-Dampfschiffe, 12 Binnen-Fahrzeuge und 225 Kähne.

— Dem Konsistorial-Sekretär Schmidt hierselbst ist der Charakter als Kanzleirath und dem Schullehrer und Küster Schulz zu Boeck im Randower Kreise das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Der Kriegerverein in Lübzin hat sich seit Jahren so entwickelt, daß er nicht nur seine verstorbenen Mitglieder mit militärischen Ehren zu Grabe geleitet, sondern auch die Hinterbliebenen derselben nach Bedürfniß unterstützen kann. Auch hat sich unter Leitung der Lehrer des Orts ein Gesangverein aus dem Verein gebildet, der schon mehrfach unter großem Beifall der Gemeinde in der Kirche gesungen hat.

**Stralsund**, 2 Januar. Soweit ersichtlich, ist das Revier eisfrei. Von nord- und ostwärts keine speziellen Nachrichten, jedoch ist wohl anzunehmen, daß das Eis bei dem gestrigen Sturm und Regenwetter bis auf die Inwieken vom Revier verschwunden ist.

## Vermischtes.

— Anthropologie und Grenzsperre. Als Probe äußerst gewissenhafter Ausführung der auf den Grenzverkehr bezüglichen Verordnungen seitens österreichischer Zollbeamten können wir folgenden, im wahrsten Sinne tief humoristischen Vorfall mittheilen. Einer der deutschen Delegirten des Centralvereins für freiwillige Krankenpflege hatte im Interesse der anthropologischen Forschungen auf einer seiner Rückreisen vom Kriegsschauplatz hierher fünfzehn Stück veritabler, und von Dr. Markowicz sauber präparirter Bulgarenschädel mit sich genommen, um dieselben dem Prof. Virchow zum wissenschaftlichen Untersuchen zu übergeben. An der österreichisch-rumänischen Grenzstation Suczawa angekommen, wurde ihm von dem betreffenden österreichischen Zollbeamten die Mitführung der Kiste mit den Schädeln untersagt, indem Jener sich darauf berief, daß zur Verhütung der Einschleppung der damals in Rumänien ausgebrochenen Rinderpest die Einführung von Knochen, Häuten und Haaren strengstens untersagt sei. Auf den Einwand der Delegirten, daß das Verbot sich doch nur auf thierische, nicht aber auf menschliche Knochen und wissenschaftliche Präparate beziehen könne, erfolgte eine Berathung sämmtlicher anwesenden Grenzbeamten. Das Resultat war, daß man zwar in Ansehung des löblichen Zweckes lebhaft bedauere, die Durchfahrt der Schädelkiste nicht gestatten zu dürfen, daß jedoch in dem gesetzlichen Verbote nur allgemein von Knochen die Rede und keinerlei Ausnahme für menschliche Knochen gemacht sei. Schon sah unser Landsmann sich vor die gewisse Aussicht gestellt, seine anthropologische Beute jenseits der Grenze, und damit auf immer fahren zu lassen, als ihm noch zu rechter Zeit ein glücklicher Gedanke kam. In der Erinnerung an Goethe's Wort von der grauen Theorie, aber grünem goldenen Baum des Lebens, griff er — nicht etwa, wie man denken möchte, in die Tasche! nein, er ergriff mit der Linken den nächstliegenden Bulgarenschädel, mit der Rechten seine Feldflasche, goß aus ihr den Rest seines in Rothwein bestehenden Reisetrunkes in die Schädelhöhle und leerte dieselbe auf die Gesundheit der vor ihm stehenden Beamten zum schlagenden Beweise, daß für Oesterreich und sein Rindvieh aus der unschuldigen Schädelkiste keine Gefahr zu befürchten sei. Zur noch größeren Bekräftigung nahm er sodann noch einen zweiten und dritten Schädel, und drückte auf dieselben vor Aller Augen und Ohren mehrere deutlich hörbare Küsse. Für die Wissenschaft hätten, bei aller Ueberzeugung von der chemischen Reinheit der fraglichen Objekte, wohl nur Wenige sich einer so opferwilligen Handlungsweise fähig erwiesen, wie sie hier der deutsche Idealist, welchen wir übrigens im Fache werkthätiger Menschenliebe als einen ganz hervorragenden Praktiker kennen, in glücklicher Eingebung seines selbstlosen Eifers übte. Die Demonstration war denn auch von geradezu schlagender Ueberzeugungskraft auf die versammelten Zollbeamten. Die bisher beanstandete Contrebande wurde sogleich unter Bezeigungen tiefsten Respekts freigegeben, und die Wissenschaft kam zu ihrem Rechte, Professor Virchow zu seinen Schädeln.

— (Der Nuntius kommt.) Ein kroatisches Blatt erzählt: Bischof Stroßmayer erhielt bei seiner jüngsten Anwesenheit in Wien auch den Besuch des Grafen Harry Arnim, der eigens aus Graz dahingekommen war, um das Urtheil Sr. Excellenz über die Broschüre: „Der Nuntius kommt" zu vernehmen. Bischof Stroßmayer hatte bis dahin nicht Gelegenheit, in den Besitz der Flugschrift zu gelangen und so überreichte ihm denn der Graf ein Exemplar derselben. Nach drei Tagen erschien er wieder beim Bischof und die beiden Herren diskutirten den Inhalt der Broschüre, wobei natürlich der Titel öfter genannt wurde. Gerade hatte Graf Arnim dies wieder gethan und: „Der Nuntius kommt" gesagt, als sich die Thüre öffnete und der Oberkellner hereinrief: „Der Nuntius kommt." Halb erstaunt und halb ärgerlich fragte Graf Arnim, ob das vielleicht ein schlechter Spaß sei, worauf Bischof Stroßmayer die Sache dahin aufklärte, daß er beim Nuntius gewesen sei und daß dieser wahrscheinlich komme, den Besuch zu erwidern. In der That war es so.

— (Was zu einem guten Gastmahl gehört.) Diese Frage beantwortet der Speisezettel des Gasthauses zum „Muthigen Ritter" in Kösen in folgender Weise: 1) Ein freundlich Gesichte, 2) viele gute Gerichte, 3) Weine von Gewichte, 4) eine schöne Nichte, 5) eine lustige Geschichte, 6) hübsch, hell und lichte, 7) beim Sitzen nicht so dichte, 8) zuletzt eine gute Verpichte.

— (Eine höfliche Zurechtweisung.) In einem Theater spielte sich kürzlich folgende Scene ab. Mitten im ersten Akt stand eine Dame auf und entfernte sich. Gleich darauf kam sie wieder. Als der Vorhang nach dem ersten Akt gefallen war, geschah dasselbe, ebenso in der Mitte des zweiten Aktes. Der Herr, welcher vor der unruhigen Dame stets aufstehen mußte, um ihr Platz zu machen, that dieses fünfmal schweigend. Als er aber zum sechsten Male sich erheben mußte, sagte er mit der ausgesuchtesten Höflichkeit: „Mein Fräulein, das belästigt Sie doch nicht, daß ich meinen Platz nicht verlasse?"

— In der letzten Sitzung des Londoner Ausschusses für die im Sommer bevorstehende Weltausstellung zu Sydney theilte der Schriftführer Joubert mit, daß die Ausstellungsdirektion eine weitere Raumfläche für europäische Aussteller angewiesen hat; ferner, daß die Anmeldungen deutscher und österreichischer Aussteller sich erheblich mehren; drittens, daß die französische Regierung zur Unterstützung der französischen Ausstellung die Summe von 100,000 Franks aus Staatsmitteln zuzuschießen versprochen hat.

— Man schreibt aus London: General Grant wird, begleitet von Mr. Welsh und Mr. Noyes, den Gesandten der Vereinigten Staaten in London und Paris, nächste Woche Irland besuchen. Nach seiner Rückkehr von der grünen Insel wird sich der General an Bord des amerikanischen Flaggenschiffes „Richmond" nach Indien einschiffen. Der ehemalige Präsident beabsichtigt, in Indien bis Anfangs März zu bleiben und später China, Javan, die holländischen Besitzungen in Ostindien, die Sandwichs-Inseln und vielleicht auch Neuseeland und Australien zu besuchen. Er hofft dann im Laufe des Sommers nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren.

— Wie ernst und unparteiisch man die Angelegenheit wegen des Erschießens des Studenten Sichen in Würzburg auffaßt, geht aus einer uns aus München zugehenden Nachricht hervor, wonach der Auditeur des Regimentes, bei dem der Unteroffizier Budde stand, alle bei dem unglücklichen Vorfall zugegen Gewesenen zur Deponirung ihrer Wahrnehmungen aufforderte.

## Telegraphische Depeschen.

**Wien**, 2. Januar. Meldungen der „Polit. Korresp.":

Aus Konstantinopel von heute: Der Sultan hat mittelst eines besonderen Irade die Pforte zu Verhandlungen über den definitiven Friedensvertrag mit Rußland ermächtigt.

Die Pforte wird in einer an die Albanesen gerichteten Proklamation dieselben auffordern, der Abtretung von Podgoritza und Spuz nicht hindernd entgegenzutreten, widrigenfalls mit Anwendung von Waffengewalt gegen sie vorgegangen werden würde. Die türkisch-griechische Grenzregulirungs-Kommission wird in Athen zusammentreten.

Aus Bukarest: Rosetti ist nach Rom, Demeter Bratiano nach Wien und Paris abgereist; beide sind mit besonderen Missionen betraut.

**Paris**, 2. Januar. Die „France" meldet, am Sonnabend sei ein Kabinetscourier nach Tunis abgegangen, der dem Bey ein Ultimatum überbringe, die „Liberte" ist der Ansicht, daß der Konflikt mit Tunis noch auf diplomatischem Wege alsbald zu beseitigen sein werde.

**Madrid**, 2. Januar. Die von Paris verbreitete Nachricht, daß sich eine Bande von 400 Bewaffneten bei Labata in der Nähe von Barcelona gezeigt habe, wird von gut unterrichteter Seite für unbegründet erklärt, mit dem Hinzufügen, daß in der Provinz Katalonien vollkommen Ruhe herrsche.

**Sofia**, 2. Januar. Die Frage, betreffs Zulassung der kirchlichen Würdenträger zur bulgarischen National-Versammlung hatte zu Differenzen Anlaß gegeben, welche jetzt jedoch ausgeglichen sind. Nach dem getroffenen Uebereinkommen sollen der Exarch, in seiner Eigenschaft als Bischof von Loftscha, der Mufti und der Rabbiner von Sofia als Mitglieder in die Versammlung eintreten. Einen Monat nach Zusammentritt der Assemblee soll zur Wahl eines Fürsten von Bulgarien geschritten werden.

**Newyork**, 2. Januar. Zwei Speicher und die Baumwoll - Pressen der „Union Cottonpreß Company" in Charlestown mit 10,129 Ballen Baumwolle wurden durch eine Feuersbrunst vernichtet.

Nach einem von der „Wells Farms Company" erstatteten Berichte betrug der Werth der im vorigen Jahre von der Pacificküste gewonnenen Metall-Produkte 77,036,632 Dollars, also 17 Millionen weniger als im Jahre 1877. Britisch-Columbien produzirte hiervon für 1,250,000 Dollars, Mexico für 1,500,000 Dollars. Der Gesammtbetrag pro 1879 wird auf 70 Millionen Dollars veranschlagt.